

# MISSIONSDIREKTOR i. R. PASTOR HERMANN BERNER

geb. am 29. 10. 1888  
gest. am 19. 2. 1973



„... DENN ICH HIELT  
NICHT DAFÜR, DASS  
ICH ETWAS WÜSSTE  
UNTER EUCH ALS  
ALLEIN JESUS CHRIS-  
TUS, DEN GEKREUZIG-  
TEN.“

1. KORINTHER 2, 2

Ansprache von Missionsdirektor Pastor G. Menzel bei der Trauerfeier am 23. Februar 1973 in der Kapelle des Unterbarmer Friedhofes

Lassen Sie mich zunächst die Lebensdaten des Heimgegangenen nennen: Hermann Berner wurde in Berlin geboren, besuchte dort das Gymnasium „Zum

grauen Kloster“. — Er studierte Theologie in Tübingen, Berlin und Halle. Im Jahre 1916 wurde er ordiniert. — Nach 20jähriger pfarramtlicher Tätigkeit, zu-

nächst ca. 10 Jahre im Kreis Königsberg in der Neumark, — dann 10 Jahre in Minden (Westfalen), — berief ihn die Rheinische Mission im Jahre 1937 zu ihrem Direktor.

Es ist hier nicht der Ort, zu schildern, wie er in den schweren Jahren des 3. Reiches, des Krieges und der Nachkriegszeit das Werk der Rheinischen Mission geführt hat. 20 Jahre hatte er dieses Amt inne, bis er dann 1958 in den Ruhestand ging. Er wohnte in diesen Jahren in Kaiserswerth und nahm bis in die letzten Wochen seines Lebens hinein, ja, bis in die letzten Tage, großen Anteil an allen Geschehen der Weltmission, insbesondere der Vereinigten Evangelischen Mission.

Am 19. 2. 1973 wurde er heimgerufen.

Es gibt wohl nur wenige Worte der Heiligen Schrift, die den heimgegangenen Bruder als Prediger und Seelsorger so gefangenhielten wie das Wort, das über der Todesanzeige gestanden hat. Und es entspricht seinem Willen, wenn wir dieses Wort hier in dieser Stunde des Abschieds uns vorhalten.

Es ging ihm — und so sollte es auch mit uns allen sein — in allem, was seine Arbeit bestimmte, um die Mitte des Glaubens, um Jesus Christus, den Gekreuzigten:

„Denn ich hielt nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.“

Im 1. Kapitel des Korintherbriefes steht der Vers, den wir dabei im Sinn haben müssen, wenn wir die Heilsbotschaft so konzentriert auf Jesus Christus, den Gekreuzigten, abstellen. „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“ — Der Jünger Jesu weiß um Ärgernis und Torheit des Kreuzes, — er weiß noch viel mehr um die göttliche Kraft und die göttliche Weisheit, die darin verborgen liegt, — und damit wird er zum Zeugen dieses göttlichen Geheimnisses.

In dem Vers des zweiten Kapitels des Korintherbriefes, der vor unserem Vers geschrieben steht, heißt es: „Als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch zu verkündigen das göttliche Geheimnis.“ Und um dieses göttliche Geheimnis geht es. Was ist am Kreuz auf Golgatha geschehen? Inwiefern muß es gerade der gekreuzigte Christus sein? Wieso ist gerade der Kreuzestod Jesu der Weg zur Erlösung der Welt, — aber auch der Schlüssel zur Erkenntnis Gottes?

Bruder Berner hat selbst oft und viel darüber nach-

gedacht, — er hat es getan im Suchen in der Heiligen Schrift und auch im ständigen Umgang mit den Schriften Martin Luthers.

Manche, die heute hier sind, werden sich noch an eine Trauerfeier erinnern, die unmittelbar nach dem Krieg im Betsaal des Alten Missionshauses gehalten wurde im Gedenken an die Toten der großen Missionsfamilie. Damals hat der Heimgegangene eine Auslegung dieses unseres Verses gegeben, — eine Auslegung, die sich auf zwei Sätze Martin Luthers bezog:

*crux sola nostra theologia* —

In dem gekreuzigten Christus ist die wahre Theologie und die Erkenntnis Gottes — und:

*crux sola nostra spes*.

Das Kreuz allein ist unsere Hoffnung. Im Kreuz erkennen wir Gott.

In der Ansprache damals hieß es: „Im Kreuz erkennen wir Gott. Gerade da, wo er sich am meisten unter Not und Schande, Unterliegen und Sterben verbirgt, — gerade da wird er offenbar.“

An diesem Geheimnis Gottes werden wir noch lange Weg der Erlösung aufzeigt, und immer wieder zu lernen haben. Die Macht Gottes in der Ohnmacht Gottes. Die

Liebe Gottes in der Dahingabe seines Sohnes in unendliche Schmach. Der Zorn Gottes in dem Gericht über den Menschen. Die Gnade Gottes in dem Blut, das für uns vergossen wird. Jesus selbst sagt, — so überliefert es uns Johannes: „Wer mich sieht, sieht den Vater.“ Den Vater, der die Niederlage zum Sieg verkehrt, der dem Tod die Auferstehung folgen ließ.

In jener Ansprache zitierte der Heimgegangene ein Wort aus Jesaja, das mir bis dahin unbekannt war (28, 21):

„Der Herr wird sich aufmachen..., daß er sein Werk vollbringe, — aber fremd ist sein Werk, und daß er seine Tat tue, — aber seltsam ist seine Tat.“

Im-Sterben-Lassen, in der Verlassenheit Jesu, in der Ohnmacht Jesu, gipfelt das seltsame Tun Gottes. So und nicht anders wurde das Werk der Erlösung vollbracht.

Darum ist das Kreuz allein auch unsere Hoffnung. Darum ist in keinem andern Heil. — Darum gilt es auch,

diese Botschaft vom Kreuz als die Botschaft, die den Weg der Erlösung aufzeigt, der ganzen Welt zu verkündigen. Da liegt auch das Motiv, die Aufgabe, das Ziel

der Weltmission. Durch das Sterben Jesu, auf diese seltsame Weise, wurde die Erlösung der Welt, deine und meine Erlösung, zustandegebracht.

Es liegt nahe, die Gedanken von damals, die die Botschaft vom Kreuz in die Situation der unmittelbaren Nachkriegszeit hineinstellte, einmal herüberzuholen in unsere Situation heute. Nicht nur zu uns, die wir vor Gottes Angesicht seines Botschafters gedenken; nicht nur, daß wir in der Betroffenheit dieser Stunde unseren Blick auf den Gekreuzigten heften, der uns durch seinen Tod die Erlösung durch sein Blut verheißt, Vergebung der Sünden und ewiges Leben, Hoffnung der Auferstehung auch, weil der, der seinen Sohn hat auferstehen lassen, auch uns an diesem Sieg der göttlichen Ohnmacht — oder sollen wir jetzt besser sagen: der göttlichen Macht, teilhaben ließ.

Ich meine, wir sollten auch an die Not und die Zerrissenheit und das Unheil der ganzen Welt denken. Es ist eben über einen Monat her, daß sich die Weltmissionskonferenz in Bangkok traf. Da wurde viel von diesen Unheils-Situationen geredet,

aber auch — und als einziger Hoffnung — vom Heil der Welt.

Unter den vielen Zeugnissen, die während dieser Konferenz laut wurden, möchte ich nur eines herausheben, das eine Bibelstudien-gruppe der Konferenz weitergab: „In all' unserer Ratlosigkeit über die Probleme und Verlegenheiten der Welt, in unserer Verwirrung über die Strukturen und die Rolle der Kirche sehen wir den Schein des Lichtes, das keine Finsternis vertreiben kann. Mit Dankbarkeit und Freude bekennen wir unser Vertrauen auf die Genugtuung, die unser gekreuzigter und auferstandener Herr zuwegegebracht hat. Wir kennen ihn als den, der da ist, der da war und der da kommt, — den allmächtigen Herrn aller.“

Das ist sicher nicht alles. Aber auch da werden wir mit hineingenommen in diese große Hoffnung, die das Kreuz Jesu der Welt gibt, die keine andere Hoffnung hat. Auch der Heimgegangene würde sicher heute sagen: „*Crux sola nostra spes*.“ Das Kreuz ist unsere Theologie, — das Kreuz ist unsere Hoffnung.

Ich schließe mit einem Wort des Heimgegangenen,

das er im Jahre 1954 sprach (im Zusammenhang mit dem damaligen Jahresbericht):

„Ich habe euch lieb, spricht der Herr.“ (Es war ein Wort aus Maleachi, das er zugrundelegte.)

„Ich habe euch lieb — das ist in vier Worten das ganze Evangelium. Eine eigentlich unglaubliche Sache! Der allmächtige Gott soll sich um uns kleine Menschen kümmern, — der dreimal heilige Gott uns Sünder liebhaben?! Ganz unglaublich!

Aber in Jesus Christus haben wir es gesehen. Wahrlich, Gott hat uns lieb. Er läßt seinen Sohn für uns sterben. Unerhörte Liebe! Aus aller Not dieses Lebens, aus Sünde und Schande, aus Verderben und Tod zieht Gott uns Menschen an sein Vaterherz. Das ist die schönste Nachricht, die je ein Menschenohr erreicht hat. Darüber müssen wir immer fröhlich sein.“

*Amen*